
Vater Mutter Mörder

Der Fernsehfilm der Woche
Montag, 13. Februar 2012, 20.15 Uhr

- 2 **Das Böse ist nicht immer erklärbar**
Vorwort von Caroline von Senden
 - 3 **"Vater Mutter Mörder"**
Sendetermin, Stab und Besetzung
 - 4 **Inhalt**
 - 5 **Ein aufsehenerregendes Thema
ist noch lange keine Geschichte**
Statement von Produzentin Dr. Lisa Blumenberg
 - 6 **"Inwieweit sind wir verantwortlich für unsere
Kinder, im Guten wie im Bösen?"**
Statement von Autor und Regisseur Niki Stein
 - 7 **Über ihre Rollen als Eltern eines jugendlichen Mörders**
Fragen an die Schauspieler Silke Bodenbender
und Heino Ferch
 - 10 **Biografien**
 - 19 **Pressekontakt, Bildhinweis, Impressum**
-

Das Böse ist nicht immer erklärbar

Warum tötet ein 16jähriger Junge aus behütetem Elternhaus scheinbar skrupellos drei Menschen aus seinem engsten Bekanntenkreis? Er ist ein geliebtes Kind, kein Außenseiter, kein junger Mann, aus dessen kurzer Biografie zu lesen wäre, wie er zum Mörder wurde. Was treibt ihn zu einer solchen Tat, wenn Eifersucht, Habgier und Rachsucht ausgeschlossen werden können?

Nicht immer ist das Böse erklärbar. Und doch müssen Eltern, deren Kind getötet hat, damit umgehen, eine Entscheidung treffen, einen Weg wählen, wie es mit ihrem, mit dem Leben der Familie und dem Leben des Kindes – das ja immer noch ihres ist – weitergehen soll.

So hat sich Autor und Regisseur Niki Stein nach intensiver Recherche und Gesprächen mit Rechtspsychologen und Forensikern entschieden, seine Auseinandersetzung mit einem jugendlichen Mörder ganz aus der Perspektive des Vaters und der Mutter zu erzählen. Fragen nach Verantwortung, nach Schuld kommen auf und bedrängen die Eltern im Film, aber auch die vor dem Bildschirm. Diese Perspektive ermöglicht dem Zuschauer ein großes Maß an Identifikation, denn auch er hat womöglich Kinder, kennt das Bangen um deren Großwerden, die Angst um Glück und Zukunft des Sohnes oder der Tochter, die natürlich auch und nicht zuletzt von dessen Eigenarten und Anlagen, aber auch von der Erziehung abhängt.

Entstanden ist ein bewegender Film, der dem Publikum nichts erspart, es aber doch nicht ohne Hoffnung entlässt. Und das obwohl "Vater Mutter Mörder" uns keine Lösung bietet, keine Erklärung, an der wir uns festhalten könnten. Nur eins scheint ratsam: Aufmerksam bleiben, achtsam, liebevoll zugewandt, auch wenn Sohn oder Tochter daran schon kein Interesse mehr zu haben scheinen.

*Caroline von Senden
Redaktionsleiterin Fernsehfilm I*

Montag, 13. Februar 2011, 20.15 Uhr

Vater Mutter Mörder

Der Fernsehfilm der Woche

Buch und Regie	Niki Stein
Kamera	Arthur W. Ahrweiler
Szenenbild	Dominik Kremerskothen
Kostüm	Anette Schröder
Musik	Jacki Engelken, Ulrik Spies
Schnitt	Barbara Hennings
Produktionsleitung	Patrick Brandt
Herstellungsleitung	Andreas Walter
Produktion	Studio Hamburg FilmProduktion
Produzentin	Dr. Lisa Blumenberg
Redaktion	Caroline von Senden
Länge	90 Min.

Die Rollen und ihre Darsteller:

Tom Wesnik	Heino Ferch
Esther Wesnik	Silke Bodenbender
Lydia Calotti	Katharina Wackernagel
Staatsanwältin Stiller	Antje Schmidt
Hauptkommissar Franz	Thomas Schendel
Professor Balthasar	Jan-Gregor Kremp
Lukas "Jimi" Wesnik	Merlin Rose
Marlene Wesnik	Džamilja Anastasia Sjöström
Katja Ramelow	Liv Lisa Fries
und andere	

Inhalt:

Es ist früh am Morgen als Tom Wesnik zusammen mit seiner Frau Esther von einem Fest nach Hause fährt. Am Ortseingang ihres Heimatdorfes Sarezin bietet sich den beiden ein beunruhigender Anblick: Eine Polizeisperre hindert sie an der Weiterfahrt, Streifenwagen und Feuerwehrautos säumen die Hauptstraße, drei Särge werden aus einem Wohnhaus getragen. Fotojournalist Tom wittert sogleich eine Story und begibt sich mit seiner Kamera zum Ort des Geschehens. Zu seiner Verwunderung bemerkt er, wie er unter den hasserfüllten Blicken der Dorfbewohner in den Fokus von Kriminalhauptkommissar Franz und Staatsanwältin Stiller rückt, die gerade, sichtlich um Haltung bemüht, den Tatort in Augenschein nehmen. Wie ein Blitzschlag trifft ihn die schreckliche Wahrheit: Sein Sohn Lukas soll drei Menschen brutal erschossen haben.

Die heile Welt der Familie Wesnik bricht zusammen. Ihr Sohn Lukas ein kaltblütiger Mörder? Während Esther trotz der schrecklichen Ereignisse von Anfang an emotional hinter ihrem Sohn steht, beginnt für Tom ein harter Gewissenskonflikt, der dazu führt, dass er sich immer weiter von seinem Sohn entfremdet. Immer wieder quälen ihn die gleichen Fragen: Warum hat unser Sohn drei Menschen hingerichtet? Haben wir als Eltern versagt und uns mitschuldig gemacht? Auf der Suche nach den Antworten schwankt der Vater zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Unterdessen mehren sich die Hinweise darauf, dass Lukas zu der Tat angestiftet worden sein könnte oder dass er gar unter einer psychischen Erkrankung leidet. Im Prozess wird jedoch deutlich, dass nur Lukas selbst die ganze Wahrheit kennt. Wird es ihm gelingen, den quälenden Gewissenskonflikt seines Vaters aus der Welt zu räumen?

Ein aufsehenerregendes Thema ist noch lange keine Geschichte

Statement von Produzentin Dr. Lisa Blumenberg

Ich habe von solchen Fällen, wie sie unser Film zum Anlass nimmt, in der Zeitung gelesen. Von Taten ohne erkennbares Motiv, ausgeübt ohne jede Vorwarnung von Kindern aus intakten Verhältnissen. Ich habe darauf reagiert, wie alle darauf reagieren: mit Fassungslosigkeit. Das ist zwar ein intensives Gefühl, aber auch ein hinreichender Grund für eine erzählenswerte Geschichte? Was haben diese Taten überhaupt mit mir zu tun? Dieser Gedanke trieb mich zunächst um.

Einzugestehen, dass diese verstörenden Ereignisse doch sehr viel mit uns zu tun haben, war vielleicht der wichtigste Schritt im Entwicklungsprozess, der darauf folgte. Weil sie in der kleinsten sozialen Einheit stattfinden, die wir alle kennen, der Familie. Vater-Mutter-Kind: das ist nicht nur die kleinste soziale Einheit, sondern auch die intimste. Wir mussten unerhörte Gedanken zulassen: Was wäre, wenn mein eigenes Kind so etwas täte?

In unserem Film ist es wie im wahren Leben: Es gibt nicht die eine Wahrheit, die schlichte Erklärung, die Auflösung eines dunklen Geheimnisses. Es gibt nichts, was uns wieder absolute Sicherheit geben könnte. Außer vielleicht der Erkenntnis, dass es uns nie allein, sondern immer in Verbindung mit anderen gibt. Im Guten wie im Bösen.

Ich danke allen Beteiligten, der Redakteurin Caroline von Senden und dem Autoren und Regisseur Niki Stein für ihre Offenheit und das Zulassen unerhörter Gedanken. Niki Stein hat das Thema nah an sich rangelassen und mit seiner Phantasie, seinem Einfühlungsvermögen und seinen Gefühlen gefüllt. Ihm ist zu verdanken, dass aus einem Thema schließlich eine Geschichte geworden ist.

"Inwieweit sind wir verantwortlich für unsere Kinder, im Guten wie im Bösen?"

Statement von Autor und Regisseur Niki Stein

Am Anfang stand ein furchtbares Verbrechen. Zwei Jungen morden und alle Erklärungsmuster versagen: vernachlässigendes Elternhaus, überstrenger Vater, Mitglied im Schießverein, Realitätsflucht in "Ego-Shooter"-Spiele.

Der Anruf einer Produzentin: "Willst Du über einen solchen Fall nicht einen Film machen?"

Drei Jahre später und einen Film weiter ist man bei der Frage, nämlich "Warum?", so klug oder besser ratlos wie vorher. Es gibt nur Befunde, aber keine abschließende Diagnose.

Es bleibt ein schwarzes Loch, was Jugendliche wie Lukas zum Mörder werden lässt. Und es bleibt die Verzweiflung der Eltern. Aber darüber lohnt es, zu erzählen.

"Vater Mutter Mörder" möchte den schwierigen, fast unbezwingbar scheinenden Weg eines Elternpaars zurück zu dem Jungen, der Mörder ist, aber Ihr Sohn bleibt, beschreiben. Wenn das gelingt, verdankt der Film das zwei großartigen Schauspielern: Silke Bodenbender und Heino Ferch.

Es gibt Filme, die entwickeln bei mir den "Aha-Effekt" erst, wenn ich dran arbeite. Hier war das die Einsicht, dass man die Entwicklung seines Kindes nur begünstigen kann. Aber sie bleibt ein großes Geheimnis, eine Überraschung. Wir Eltern sind, so idiotisch das vor diesem Kontext klingen mag, nur teilnehmende Beobachter.

"Es ist Ihr Sohn! Es sind Ihre Gene! Und das können Sie nicht akzeptieren!", wirft die Anwältin an einer Stelle dem vor Lukas und der Familie weglaufenden Vater vor.

Inwieweit sind wir verantwortlich für unsere Kinder, im Guten wie im Bösen? Das ist die Kernfrage, die sich nicht nur der Vater in unserem Film stellt. Ich glaube, sie berührt jeden, der Kinder hat.

Esther und Tom müssen lernen, dass Kinder unabhängige Persönlichkeiten sind, im Guten wie im Schlechten. "Ihr seid nicht schuld!", schreibt der Sohn am Ende an seine Eltern und rettet damit die Familie. Aber Esther und Tom müssen auch lernen, das Böse als Teil ihres Lebens zu akzeptieren. Denn Lukas bleibt ihr Sohn. Und jedes Kind verdient es, geliebt zu werden.

Über ihre Rollen als Eltern eines jugendlichen Mörders

Fragen an die Schauspieler Silke Bodenbender und Heino Ferch

Sie spielen Esther und Tom Wesnik, die Eltern eines Jugendlichen, der ganz unvermittelt drei Menschen aus seinem Bekanntenkreis erschießt. Was waren Ihre ersten Gedanken, als Sie das Angebot für "Vater Mutter Mörder" bekamen?

Heino Ferch: Hoffentlich passiert mir so etwas nicht! Als Vater kann man sich mit Tom Wesnik natürlich identifizieren.

Silke Bodenbender: Als Niki Stein mir von seinem neuen Buch erzählte, habe ich mich erinnert, dass ich mir schon öfters die Frage gestellt habe, was in den Eltern von Mördern wohl vor sich geht. Wie kann das sein, dass der Mensch, den man selbst in die Welt gesetzt hat, anderen das Leben nimmt? Bei einem jugendlichen Mörder ist diese Frage natürlich noch drängender.

Wie würden Sie Ihre Rollen skizzieren?

Heino Ferch: Tom ist ein Macher, ein Mann, der in die Welt hinaus muss, und neben der Nähe und Innigkeit der Familie auch das Weite sucht. Er ist jemand, der gerne im Ausland arbeitet und mit seinem Kopf vielleicht mehr in der weiten Welt ist, als bei seiner Familie zu Hause.

Silke Bodenbender: Im Falle der Esther Wesnik ist ganz wesentlich, dass sie viel mehr über die Hintergründe der Tat weiß, als sie wahrhaben will, dass sie angesichts des unfassbaren Schreckens aber auch gar nicht glauben kann, was da geschehen ist.

Was hat Sie an Ihren Rollen besonders gereizt? Gab es spezielle Herausforderungen?

Heino Ferch: Was mich gereizt hat, ist der Konflikt von Tom Wesnik. Die Tat des Sohnes hat ihn schockiert, er ist aus allen Wolken gefallen – wie wahrscheinlich jeder aus allen Wolken fallen würde. Er versucht, das alles gar nicht an sich heran zu lassen und baut einen Verdrängungsmechanismus auf. Er möchte keinesfalls verantwortlich, mitschuldig sein. Er sieht durchaus sehr genau, dass es für das, was passiert ist, keine Erklärung gibt. Doch er will unbedingt eine Erklärung finden, und sei es eine pathologische, ein Krankheitsbild. Dieser Konflikt ist einfach hochinteressant.

Silke Bodenbender: Letztlich muss durch die Rolle "Esther Wesnik" die ganz zentrale Frage beantwortet werden, ob man einen Mörder lieben kann oder nicht. Durch die Sicht der Mutter wird der Mörder zu einem Menschen, dessen Tat man nicht entschuldigen kann, der aber doch in seiner ganzen Zerbrechlichkeit erlebbar wird. Das ist natürlich eine Gratwanderung, weil ein solches Verbrechen nicht verharmlost werden darf und an erster Stelle die Opfer Mitleid verdienen.

Die Mutter klammert sich verzweifelt an den Gedanken, dass ihr Sohn nur Mittäter gewesen ist. Warum tut sie das?

Silke Bodenbender: Jede liebende Mutter würde doch so lange wie möglich ihr Kind gegen solche Anschuldigungen verteidigen, es für so unschuldig wie möglich halten. Sobald Esther den Gedanken zulässt, dass ihr Sohn der Schuldige ist, muss sie ja nicht nur das Unfassbare akzeptieren, sondern sich auch selbst in Frage stellen. Was hat sie falsch gemacht? Wie konnte es in ihrer Familie so weit kommen?

Esther Wesnik geht nach der Tat des gemeinsamen Sohnes zu ihrem Mann Tom auf Distanz. Können Sie ihre Reaktion verstehen?

Silke Bodenbender: Es ist zumindest nachvollziehbar, da schon die Vorgeschichte der Morde zeigt, dass die beiden unfähig sind, Probleme gemeinsam anzugehen. Natürlich sind Toms emotionale Kälte und seine häufige Abwesenheit die eindeutigeren Fehlleistungen, aber hätte nicht gerade Esther als therapeutisch arbeitende Frau hier mehr leisten können oder sogar müssen? Ist sie nicht gescheitert als Vermittlerin zwischen Vater und Sohn? Nicht zuletzt muss sie sich natürlich fragen, ob eine Ehe überhaupt noch lebbar ist, wenn sie einen Mörder hervorgebracht hat?

Nach der schrecklichen Tat des Sohnes zieht sich der Vater, innerlich zurück. Er verweigert jeglichen Kontakt zu Lukas. Warum macht er das?

Heino Ferch: Tom spürt, dass er in den Jahren zuvor für seinen Sohn, für seine Kinder überhaupt, nicht genug anwesend war. Ich glaube, dass ein starkes Motiv für seinen Rückzug die Tatsache ist, dass er ein eher rational denkender Mann ist, der der Sache unbedingt auf den Grund gehen will und eine logische Erklärung braucht, die er aber nicht bekommt. Er zieht sich zurück, weil er einfach keinen emotionalen Zugang findet und völlig ratlos ist. In seinem Leben hatte er für alles eine Antwort, nun ist er mit einer Tat konfrontiert, die ihn zutiefst

schockiert. Die Angst, er selbst könnte als Vater schuldig sein, treibt ihn in die Isolation.

Hätte der Vater aus Ihrer Sicht die Tat seines Sohnes verhindern können? Gibt es eine Mitschuld?

Heino Ferch: Diese Tat ist sehr überraschend gewesen. Als Elternteil hat man nicht immer hundertprozentige Kontrolle über alles, was die eigenen Kinder erleben, oder Einfluss auf das Umfeld, in dem sie jeden Tag verkehren. Eine Mitschuld ist da wirklich sehr relativ. Tom ist in seinem Beruf viel unterwegs gewesen. Das hat dazu beigetragen, dass die Kommunikation der Eheleute über die Jahre gewisse Unterbrechungen erfahren hat, die dann in so einer Situation, in der beide Eltern gefordert sind, erst recht spürbar werden. Als der Sohn in Therapie geht, hat auch seine Frau es nicht geschafft, an Tom heranzutreten. Da sind auf beiden Seiten einfach Fehler passiert.

"Vater Mutter Mörder" nähert sich im Kern auch der Frage, was Familie eigentlich ausmacht. Was bedeutet Familie für Sie?

Heino Ferch: Geborgenheit, hundertprozentiges Vertrauen, Fürsorge und Verantwortung.

Silke Bodenbender: Familie ist im Idealfall das Fundament, auf dem alles andere im Leben steht, und das auch dann noch da ist, wenn alles andere in sich zusammenfällt. Das heißt aber nicht, dass man Familie nur in schlechten Zeiten braucht. Vielleicht ist das Fundament ja umso fester, je bessere Zeiten man zusammen verbringt.

Das Drehbuch zu "Vater Mutter Mörder" hat Niki Stein geschrieben. Er hat auch die Regie geführt. Wie war es, mit ihm zusammen zu arbeiten?

Silke Bodenbender: Um es ganz einfach zu sagen: Niki Stein vereint in sich hervorragende menschliche mit exzellenten fachlichen und künstlerischen Qualitäten. Das schafft die vertrauensvolle Atmosphäre, die notwendig ist, um sich ohne Angst an die schweren Themen heranzuwagen. Außerdem kann Niki auch mal abschalten. Wenn man die Mutter eines Mörders spielt, ist es sehr hilfreich, wenn man sich am drehtagen Tag auch mal gemeinsam auf dem Tennisplatz kaputtlacht.

Heino Ferch: Niki ist ein sehr gebildeter und intensiver Mensch. Die Basis für sein Drehbuch waren reale Fälle, die er gründlich recherchierte. Natürlich ist dann die Zusammenarbeit mit jemandem, der das

Buch selber geschrieben hat, sehr intensiv und sehr gut. Niki Stein hat es als seine Aufgabe gesehen, so eine Geschichte zu dramatisieren und ist somit wahnsinnig gut mit der Materie vertraut. Er hat aber auch mir genug Freiheiten gelassen, diese Figur zu gestalten und dieser Implosion Raum zu geben. Wir haben Hand in Hand gearbeitet und das hat großen Spaß gemacht.

Die Fragen stellten Alexandra Kapogianni und Carina Meier

Biografien

Niki Stein

(Buch und Regie)

Niki Stein lernte das Filmhandwerk von der Pike auf: Neben seinem Studium der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der HdK in Berlin, arbeitete er als Produktionsfahrer und Kameraassistent. Es folgte ein Filmstudium bei Hark Bohm und Alexander Mita beim "Aufbaustudium Film" der Universität Hamburg. Da hatte er bereits erste Kurzfilme gedreht, auch einen längeren Film für den WDR ("Sievers wartet!"). Vom WDR bekam er auch das Angebot, Drehbücher für den "Tatort" zu schreiben. So entsprangen seiner Feder unter anderem die Kölner "Tatort"-Ermittler Ballauf und Schenk, gespielt von Dietmar Bär und Klaus J. Behrendt, und das Frankfurter "Tatort"-Team mit Charlotte Sänger und Max Dellwo (Jörg Schüttauf und Andrea Sawatzki). Für etliche Folgen schrieb er das Buch, bei anderen führte er Regie, manchmal beides. Daneben gibt es von Niki Stein auch Komödien, Dramen, Kurzfilme und einen Kinofilm. Niki Stein zählt inzwischen zu den renommiertesten Fernsehautoren und -regisseuren Deutschlands. Sein Fernsehspiel "Bis nichts mehr bleibt" (2010) erhielt unter anderem als Bester Fernsehfilm den Fipa d'or und den Bayerischen Fernsehpreis.

Theater – eine Auswahl:

2005	<i>Theater Baden-Baden</i> "Der Krüppel von Inishman", Regie
2010	<i>Staatstheater Mainz</i> "Iphigenie", Regie

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1984	"Vorsicht Sepp!", Kurzfilm, Regie
1989	"Sievers wartet!", Buch und Regie
1992	"Tatort – Der Mörder und der Prinz", Buch mit Jacki Engelken, Regie: Kaspar Heidelberg
1993	"Tatort – Flucht nach Miami", Buch mit Jacki Engelken, Regie: Ulrich Stark
1994	"Geisel der Liebe", Kurzfilm, Regie "Tatort – Die Frau an der Straße",

	Buch mit Jacki Engelken, Regie: Ilse Hofmann
1995	"Die Flughafenklinik" (Pilot), Buchbearbeitung und Regie
1997	"Ende einer Leidenschaft", ZDF, Regie "Still Movin", Kino, Buch mit Jacki Engelken, Regie
1998	"Tatort – Manila", Buch und Regie "Tatort – Bildersturm", Regie "Tatort – Manila", Buch und Regie "Young Love, True Love", Buch und Regie
1999	"Tatort – Norbert", Regie "Tatort – Martinsfeuer", Regie "Die Stunde des Löwen", Regie
2001	"Tatort – Oskar", Buch und Regie "Die Liebe meines Lebens", Regie
2002	"Tatort – Das Böse", Buch und Regie "Das Duo – Totes Erbe", ZDF, Regie "Pest – Die Rückkehr", Buch mit Michael Bergmann und Regie
2003	"Tatort – Frauenmorde", Buch und Regie
2004	"Die Konferenz", Regie "Die Quittung", ZDF, Regie
2005	"Tatort – Leerstand", Buch und Regie "Tatort – Schürfwunden", Buch mit Frank Posiadly und Regie
2006	"Tatort – Pauline", Regie "Der Mann im Strom", Regie "Tatort – Der Tag des Jägers", Buch und Regie
2007	"Die Todesautomatik", ZDF, Regie
2008	"Die Frau aus dem Meer", ZDF, Buch und Regie "Der große Tom", Buch und Regie
2009	"Der Tiger oder Was Frauen lieben!", Buch und Regie
2010	"Bis nichts mehr bleibt", Buch und Regie "Wiedersehen mit einem Fremden", Buch zusammen mit Thomas Kirchner und Regie: "Morgen musst du sterben", Buch und Regie
2011	"Liebe deinen Feind", ZDF, Buch und Regie
2012	"Vater Mutter Mörder", ZDF, Buch und Regie "Rommel" (Arbeitstitel), Buch und Regie
in Vorb.	"Ein Zimmer im Haus des Krieges" (AT), Kino, Buch in Entwicklung

TV-Serien – eine Auswahl:

1996 "Die Flughafenklinik", Regie

Auszeichnungen:

1984 Hauptpreis beim Europäischen Kurzfilmfestival für "Vorsicht Sepp!"

1997 Nominierung für den Adolf Grimme Preis für "Tatort – Bildersturm"

2003 Nominierung für den Adolf Grimme Preis für seine HR-"Tatorte"

2004 Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis als Bester Fernsehfilm für "Die Quittung"

2004 Deutscher Fernsehpreis (Bestes Buch) für "Die Quittung"

2004 Nominierung für den Adolf Grimme Preis für "Die Quittung"

2005 Nominierung für den Adolf Grimme Preis für "Die Konferenz"

2006 Nominierung für den Deutschen Filmpreis als Bester Fernsehfilm für "Der Mann im Strom"

2008 Nominierung Goldene Kamera für "Die Todesautomatik"

2008 Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis (Beste Regie) für "Todesautomatik" und "Der große Tom"

2010 Bayerischer Fernsehpreis (Bester Fernsehfilm) für "Bis nichts mehr bleibt"

2010 Norddeutscher Filmpreis (Bestes Drehbuch) für "Bis nichts mehr bleibt"

2011 Nominierung Adolf Grimme Preis für "Morgen wirst du sterben"

2011 Fipa d'or (Best Screenplay) für "Bis nichts mehr bleibt"

2011 AZ Stern des Jahres für "Bis nichts mehr bleibt"

Heino Ferch

(Tom Wesnik)

Nach seiner Schauspiel-Ausbildung am Salzburger Mozarteum begann Heino Ferch 1987 seine Karriere an der Freien Volksbühne Berlin, wo er bis 1990 Ensemblemitglied war. Danach wechselte er zum Schillertheater und gab unter anderem Gastspiele bei den Salzburger Festspielen, an der Mailänder Scala und am Wiener Burgtheater. Sehr bald war der Schauspieler auch in TV-Filmen zu sehen, darunter in Uwe Jansons "Gefährliche Verbindung" (1993), in Roland Suso Richters "Samstags, wenn Krieg ist" (1993) und in Nico Hofmanns Klassiker-Remake "Es geschah am hellichten Tag" (1997). Seit seinem Kinodebüt in Heiko Schiers Berlin-Film "Wedding" (1989) gehört Heino Ferch auch zu den bekanntesten Gesichtern des deutschen Spielfilms. Immer wieder wurde er von namhaften Regisseuren wie Wim Wenders (für "In weiter Ferne so nah", 1992), Volker Schlöndorff (an der Seite von John Malkovich für "Der Unhold", 1995) und Tom Tykwer (für "Winterschläfer", 1996 sowie für "Lola rennt", 1997) vor die Kamera geholt. Den großen Durchbruch hatte Heino Ferch 1997 mit Joseph Vilsmaiers Ensemblestück "Comedian Harmonists" als Roman Cykowski, einer Rolle, für die er mit dem Bayerischen Filmpreis und dem UCI-Filmpreis ausgezeichnet wurde. Heino Ferch glänzte seitdem in weiteren TV-Highlights wie "Der Tunnel" (2001), wofür er den Bayerischen Fernsehpreis und die Goldene Kamera bekam, im mehrfach ausgezeichneten Fernseheseignis "Das Wunder von Lengede" (2003) sowie 2007 als Heinrich Schliemann in "Der geheimnisvolle Schatz von Troja". Im Kino sah man den Schauspieler unter anderem in "Der Untergang" (2004), "Vom Suchen und Finden der Liebe" (2006) und zuletzt in Produktionen wie "Vincent will Meer" (2010), "Jerry Cotton" (2010), "Max Schmeling" (2010) und "Das Leben ist zu lang" (2010). Jüngste Hauptrollen hatte er unter anderem in den ZDF-Thrillern "Tod in Istanbul" (2011), "Spuren des Bösen" (2011) und "Verschollen am Kap" (2011). Für seine Darstellung in "Spuren des Bösen" wurde Heino Ferch beim 7. Festival des deutschen Films in Ludwigshafen als Bester Schauspieler geehrt.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1988	"Schloss Königswald", Kino, Regie: Peter Schamoni "Die Männer vom K 3 – Schützenfest", Regie: Dietrich Haugk "Europa und der zweite Apfel", Kino, Regie: Hans Neuenfels
------	---

1990	"Wedding", Kino, Regie: Heiko Schier
1991	"Wer hat Angst vor Rot, Gelb, Blau", Kino, Regie: Heiko Schier
1992	"Der Tod kam als Freund", ZDF, Regie: Nico Hofmann
	"Company Business", Kino, Regie: Nicholas Meyer
1993	"Schön ist's im Labyrinth – George Grosz in Amerika", Kino, Regie: Norbert Bunge, Christine Fischer-Defoy
	"Alles Lüge", Kino, Regie: Heiko Schier
1994	"In weiter Ferne so nah", Kino, Regie: Wim Wenders
1994	"Polizeiruf 110: Samstags, wenn Krieg ist", Regie: Roland Suso Richter
	"Gefährliche Verbindung", ZDF, Regie: Uwe Janson
1995	"Das Baby der schwangeren Toten", Regie: Wolfgang Mühlbauer
	"Freundinnen", ZDF, Regie: Heiko Schier
1995	"Küss mich!", Kino, Regie: Maris Pfeiffer
	"Nur der Sieg zählt", Regie: Uwe Janson
1996	"Tatort – Mordnacht", Regie: Heinz Schirk
	"Der Sandmann", Regie: Nico Hofmann
1996	"Deutschlandlied", ZDF, Regie: Tom Toelle
	"Der Unhold", Kino, Regie: Volker Schlöndorff
1997	"Lucie Aubrac", Kino, Regie: Claude Berri
	"Winterschläfer", Kino, Regie: Tom Tykwer
1997	"Das Leben ist eine Baustelle", Kino, Regie: Wolfgang Becker
	"Es geschah am helllichten Tag", Regie: Nico Hofmann
1998	"Comedian Harmonists", Kino, Regie: Joseph Vilsmaier
	"Widows – Erst die Ehe, dann das Vergnügen", Kino, Regie: Sherry Hormann
1998	"2 Männer, 2 Frauen – 4 Probleme", Kino, Regie: Vivian Naefe
	"Lola rennt", Kino, Regie: Tom Tykwer
1999	"Das Geheimnis in der Wüste" ("Il guardiani del cielo"), Kino, Regie: Alberto Negrin
	"Todfeinde – Die falsche Entscheidung", Regie: Oliver Hirschbiegel
1999	"Straight Shooter", Kino, Regie: Thomas Bohn
	"Der Feuerteufel – Flammen des Todes", Kino, Regie: Curt M. Faudon
2000	"Grüne Wüste", Kino, Regie: Anno Saul
2000	"Marlene", Kino, Regie: Joseph Vilsmaier
2001	"Der Tunnel", Regie: Roland Suso Richter
2002	"Nachts im Park", Kino, Regie: Uwe Janson

	"Extreme Ops" ("Extremist"), Kino, Regie: Christian Duguay
2003	"Julius Caesar", Regie: Ulrich Edel "Napoleon", ZDF, Regie: Yves Simoneau
2004	"Das Wunder von Lengede", Regie: Kaspar Heidelbach "Der Untergang", Kino, Regie: Oliver Hirschbiegel
2005	"Das Konto", Regie: Markus Imboden "Hölle im Kopf", ZDF, Regie: Johannes Grieser "Mord am Meer", ZDF, Regie: Matti Geschonneck "Die Luftbrücke – Nur der Himmel war frei", Regie: Dror Zahavi "Jagd nach Gerechtigkeit – Endspiel im Kosovo" ("Hunt for Justice"), Regie: Charles Binamé
2006	"Die drei Musketiere" ("D'Artagnan et les trois mousquetaires"), Kino, Regie: Pierre Aknine "Die Mauer – Berlin '61", Regie: Hartmut Schoen "Vom Suchen und Finden der Liebe", Kino/ZDF, Regie: Helmut Dietl "Auf ewig und einen Tag", ZDF, Regie: Markus Imboden
2007	"Ghetto", Kino, Regie: Andrius Juzenas "Der geheimnisvolle Schatz von Troja", Regie: Dror Zahavi "Meine schöne Bescherung", Kino, Regie: Vanessa Jopp
2008	"The Trojan Horse", Regie: Charles Binamé "Das Wunder von Berlin", ZDF, Regie: Roland Suso Richter "Johannes Mario Simmel – Und Jimmy ging zum Re- genbogen", ZDF, Regie: Carlo Rola "Der Baader Meinhof Komplex", Kino, Regie: Uli Edel
2009	"Entführt", ZDF, Regie: Matti Geschonneck "Krupp – Eine deutsche Familie", ZDF, Regie: Carlo Rola "Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen" , Kino, Regie: Margarethe von Trotta
2010	"Vincent will Meer", Kino, Regie: Ralf Huettner "Jerry Cotton", Kino, Regie: Cyril Boss, Philip Stennert "Kennedys Hirn", Regie Urs Egger "Hanni und Nanni", Kino, Regie: Christine Hartmann "Max Schmeling", Kino, Regie: Uwe Boll

2011	<p>"Das Leben ist zu lang", Kino, Regie: Dani Levy "Im Dschungel", Regie: Elmar Fischer "Rottmann schlägt zurück", ZDF, Regie: Mark Schlichter "Tod in Istanbul", ZDF, Regie: Matti Geschonneck "Spuren des Bösen", ZDF, Regie: Andreas Prochaska</p>
2012	<p>"Verschollen am Kap", ZDF, Regie: Andreas Senn "Vater Mutter Mörder", ZDF, Regie: Niki Stein "Ruhm" (Arbeitstitel), Kino, Regie: Isabel Kleefeld "Hanni und Nanni 2" (Arbeitstitel), Kino, Regie: Julia von Heinz "München 72 – Das Attentat" (Arbeitstitel), ZDF, Regie: Dror Zahavi</p>

Auszeichnungen – eine Auswahl:

1998	Bayerischer Filmpreis für "Comedian Harmonists"
1998	UCI-Filmpreis für "Comedian Harmonists"
2001	Bayerischer Fernsehpreis für "Der Tunnel"
2001	Goldene Kamera für "Der Tunnel"
2003	B.Z.-Kulturpreis
2003	Bambi für "Das Wunder von Lengede"
2004	Diva – Der Deutsche Videopreis
2004	Adolf-Grimme-Preis für "Das Wunder von Lengede"
2004	Bambi für "Der Untergang"
2006	Gemini Award Toronto" für "Jagd nach Gerechtigkeit" als Bester Fernsehfilm
2006	Lithuanian National Cinema Award für "Ghetto" als Bester Spielfilm
2007	"Ghetto" als Bester Spielfilm beim Jewish Eye Festival
2008	Jupiter 2008, bester TV-Schauspieler für "Die Mauer – Berlin '61"
2009	Bambi (Publikumspreis) für "Krupp – Eine deutsche Familie"
2011	7. Festival des deutschen Films in Ludwigshafen, Bes- ter Schauspieler für "Spuren des Bösen"

Silke Bodenbender

(Esther Wesnik)

Die in Bonn geborene Silke Bodenbender erhielt ihre Ausbildung von 1996 bis 1999 am Schauspiel München. Im Laufe ihrer schon jetzt viel gelobten Bühnenkarriere spielte sie von Goethes Gretchen bis zu Shakespeares Lady Macbeth zahlreiche der großen Frauenrollen an Häusern wie der Schaubühne Berlin, dem Schauspielhaus Düsseldorf und dem Nationaltheater Mannheim. Von ihren ersten Filmen an zeichnete sie sich auch bei der Wahl ihrer Filmrollen durch Vielseitigkeit aus.

Theater – eine Auswahl:

Südostbayerisches Städtetheater
Schauspielhaus Dortmund
Schaubühne Berlin
Schauspielhaus Düsseldorf
Nationaltheater Mannheim

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1999	"Long Division", Kurzfilm HFF München, Regie: Hagen Keller "Julius Spaziergang", Kurzfilm, Regie: Meret Burger "Gott ist der Schwimmtrainer", Kurzfilm, Regie: Anthony Lew Shun
2005	"Folgeschäden", Kino, Regie: Samir Nasr
2006	"Engel wie wir", Kurzfilm dffb, Regie: Florian Aigner "Silberhochzeit", Regie: Matti Geschonneck "Papa und Mama", ZDF, Regie: Dieter Wedel "Der Tote am Strand", ZDF, Regie: Martin Enlen
2007	"Mein alter Freund Fritz", ZDF, Regie: Dieter Wedel "Das Inferno – Flammen über Berlin", Regie: Rainer Matsutani "Eine folgenschwere Affäre", ZDF, Regie: Martin Enlen "Durch Himmel und Hölle", ZDF, Regie: Matthias Tiefenbacher "Erlkönig", ZDF, Regie: Urs Egger "Die Schatzinsel", Regie: Hansjörg Thurn
2008	"Mitte 30", Regie: Stefan Krohmer "Das Jüngste Gericht", Kino, Regie: Urs Egger "Alles wieder gut", Kurzfilm, HFF-Abschlussfilm,

	Regie: Satu Siegemund
2009	"Die blaue Stunde", Kurzfilm, Regie: Nicolai Max Hahn
	"Auftrag Schutzengel", ZDF, Regie: Peter Fratzscher
	"Über den Tod hinaus", ZDF, Regie: Andreas Senn
2010	"Eine Frage des Vertrauens", ZDF, Regie: Miguel Alexandre
	"Wiedersehen mit einem Fremden", Regie: Niki Stein
	"Bis nichts mehr bleibt", Regie: Niki Stein
2011	"Weihnachtsengel küsst man nicht", ZDF, Regie: Michael Kreihsl
2012	"Die Löwin", Stefanie Sycholt
	"Vater Mutter Mörder", ZDF, Regie: Niki Stein
	"Das unsichtbare Mädchen" (Arbeitstitel), ZDF, Regie: Dominik Graf
	"Die Stunde des Wolfes" (Arbeitstitel), Regie: Matthias Glasner

Auszeichnungen:

2008	Nominierung Bayerischer Fernsehpreis (Beste Schauspielerinnen Fernsehfilm) für "Das Inferno" und "Eine folgenschwere Affäre" (ZDF)
2008	Deutscher Fernsehpreis (Beste Schauspielerinnen Nebenrolle) für "Eine folgenschwere Affäre" (ZDF) und "Das jüngste Gericht"
2010	Nominierung Goldene Kamera (Beste deutsche Schauspielerinnen) für "Über den Tod hinaus" (ZDF)

Merlin Rose

(Lukas "Jimi" Wesnik)

Merlin Rose wurde 1993 geboren und absolvierte drei Jahre Schauspieltraining bei Kristiane Kupfer am Special Coaching Actors Studio in Berlin. Erste Schauspielerefahrungen sammelte er beim Dreh von Werbe- und Sozialsots. Eine durchgehende Rolle als Schüler hatte er in der Serie "Die Stein" (2011). Das ZDF-Publikum kennt Merlin Rose aus der Komödie "Scheidung für Fortgeschrittene" (2010). In seiner Freizeit trainiert Merlin Rose Taekwondo.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

- 2009 "Bundeskanzler Honecker", Diplomfilm HFF Potsdam,
Regie: Christian Klandt
- 2010 "Scheidung für Fortgeschrittene", ZDF,
Regie: Josh Broecker
- 2011 "Opfer", Kurzfilm HFF Potsdam,
Regie: Johannes Leistner
- 2012 "Vater Mutter Mörder", ZDF, Regie: Niki Stein
"Spurlos" (Arbeitstitel), ZDF, Regie: Judith Kennel

TV-Serien – eine Auswahl:

- 2009 "Ki.Ka_Krimi.de – Level 3", Regie: Severin Lohmer
- 2011 "Die Stein" (10 Folgen), Regie: diverse

Kontakt ZDF-Pressestelle:

Dr. Birgit-Nicole Krebs
Telefon: 030/2099-1096
E-Mail: Presse.Berlin@zdf.de

Bildhinweis:

Fotos sind erhältlich über den ZDF-Bilderdienst
Telefon: 06131-70-16100 und über
<http://bilderdienst.zdf.de/presse/vatermuttermoerder>

ZDF Hauptabteilung Kommunikation / Pressestelle
Verantwortlich: Alexander Stock
Foto: ZDF / Stefan Erhard
presse@zdf.de
© 2012 by ZDF